

Thesen zu Krisen- und Gleichgewichtsbildern: „Nachhaltiges Wachstum durch die Re-Koordination von Erwartungen“

Mit dem vorliegenden Thesenpapier sollen Stakeholdern aus der Unternehmenswelt makroökonomische Überlegungen näher gebracht werden. Vielfach spielen diese im Alltag der Unternehmen eine geringe Rolle, etwa wenn es um Entscheidungen auf mikroökonomischer und betriebswirtschaftlicher Ebene zum Beispiel zur Nachhaltigkeit oder Energieeffizienz geht. Gerade aber im Bereich der Klima- und Energiepolitik prägen Modelle, die auf makroökonomischen Grundannahmen wie der Theorie allgemeiner Gleichgewichte basieren, die politischen Entscheidungen und Vorgaben. Das Thesenpapier geht statt einem allgemeinen Gleichgewicht von multiplen Gleichgewichten in einer Wirtschaft aus. Es skizziert, wie unter dieser Annahme eine Re-Koordination von Erwartungen verschiedener wirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure dazu führen kann, dass die Wirtschaft von einem ökonomisch und ökologisch nachteiligen Gleichgewicht (hohe Arbeitslosigkeit, schleppende Dekarbonisierung) zu einem vorteilhaften Gleichgewicht (höhere Realinvestitionen durch zügige Dekarbonisierung, geringere Arbeitslosigkeit) übergeht. Der Ansatz geht zunächst von Entscheidungen einzelner Unternehmen/Akteure aus, die durch neue nachhaltige Geschäftsmodelle oder Investitionen für die Energiewende wiederum die Erwartungen anderer Akteure beeinflussen. So kann eine Dynamik entstehen und womöglich einen Investitionsschub auslösen. Die Überlegungen des Thesenpapiers werden mit Stakeholdern aus Industrie, Finanzwesen und Zivilgesellschaft diskutiert.

- Die globale Finanzkrise hat Europa viel weiter aus der Bahn geworfen, als vielen Leuten klar ist. Das einfache Bild eines allgemeinen Gleichgewichtes, das sich durch das Spiel von Angebot und Nachfrage von selbst so einpendelt, dass kein Grund zur Sorge besteht, führt in die Irre.
- Angesichts der wirtschaftlichen Schwierigkeiten großer Teile Europas kommt es in Deutschland leicht zum Gefühl, auf einem guten Weg zu sein. Die langfristigen Wachstumsraten sprechen eine andere Sprache:

1950–60	1960–70	1970–80	1980–90	1990–2000	2000–2010
8,2 %	4,4 %	2,8 %	2,3 %	1,6 %	0,9 %

- Den fallenden Wachstumsraten entsprechen fallende Investitionsquoten und eine ungenügend erneuerte Infrastruktur. Zusammen mit der abnehmenden Bevölkerungszahl ist deshalb ein Jahrzehnt (und mehr) der Stagnation eine durchaus mögliche Entwicklung. Regionale und soziale Ungleichheit würden dabei deutlich zunehmen.
- Auch das globale Umfeld dürfte sich weniger vorteilhaft entwickeln als in den vergangenen Jahrzehnten: China hat beschlossen, sein Wachstum zu verlangsamen. In den USA ist das kein Beschluss, sondern eine wahrscheinliche Perspektive.
- Eine besondere Herausforderung stellt die Situation der Eurozone dar. Ohne höhere Wachstumsraten kann die Europäische Zentralbank (EZB) die Zinsen nur erhöhen, wenn sie eine Rückkehr der Eurokrise und ein Auseinanderbrechen des Euros in Kauf nimmt. Zugleich genügen niedrige Zinsen bestenfalls, um eine solche Katastrophe zu vermeiden, aber nicht um die Probleme von Arbeitslosigkeit und wachsender regionaler Ungleichgewichte zu lösen.
- Höhere Wachstumsraten setzen höhere Investitionen voraus. Der Übergang zu einer umweltfreundlicheren wirtschaftlichen Entwicklung, insbesondere im Energiebereich, verlangt genau solche Investitionen.
- Unter einem wirtschaftlichen Gleichgewicht wollen wir realistischerweise eine Situation verstehen, in der sich auf den meisten Märkten Angebot und Nachfrage über längere Zeit die Waage halten, und zwar ohne dass die entsprechenden Preise und Mengen dauernd wilde Sprünge machen. Mit diesem Verständnis sind für die deutsche

Wirtschaft in den Jahren bis etwa 2020 – also über die nächsten ein oder zwei Jahre hinaus – mindestens zwei Gleichgewichte möglich:

- Ein Wachstum von knapp 1 %, bei dem die deutsche Wirtschaft unter der Energiewende und einem Innovations- und Investitionsstau ächzt. Die Zinsen bleiben in der Nähe von Null, während deutsche Gelder im dreistelligen Milliardenbereich auf den globalen Finanzmärkten brachliegen, ohne reale Investitionen auszulösen.
- Ein grüner Aufschwung mit Raten von 2 % und mehr, bei dem eine Vielzahl grüner Geschäftsmodelle in den verschiedensten Bereichen zum Zuge kommt – Energiewirtschaft, Bauwirtschaft, Verkehr, Finanzierung, IT, Versicherung, Gesundheitswesen, Maschinenbau, Chemie u. a. m.
- Daneben besteht stets die Möglichkeit einer zweiten Eurokrise, die man kaum als Gleichgewicht beschreiben kann. Da die meisten Akteure ihr Pulver für Rettungsaktionen schon verschossen haben, würde diese noch deutlich drastischer ausfallen als die erste.
- Mehr und mehr Unternehmen in Deutschland und Europa prüfen, erproben oder nutzen grüne Geschäftsmodelle, worin eine doppelte Chance liegt: die entsprechenden Investitionen und Innovationen können neue Wachstumsimpulse geben und zugleich kann die Lebensqualität unserer und zukünftiger Generationen verbessert werden.
- Allerdings kann kein einzelnes Unternehmen eine gesamtwirtschaftliche „Großwetterlage“ ändern. Denn diese beruht auf einer sich selbst verstärkenden kollektiven Dynamik. Im negativen Fall hemmt ein Mangel an Investitionen Wachstum und Innovation, was negative Erwartungen der Wirtschaftsakteure fördert, wodurch wenig investiert wird, sodass ein „schlechtes Gleichgewicht“ stabilisiert wird.
- EZB-Präsident Mario Draghi beschrieb diese Situation 2012 in der Pressekonferenz, in der er mit der berühmten Ankündigung „We'll do whatever it takes“ buchstäblich den Euro rettete. Er sagte dort: „We are in a situation now where you have large parts of the euro area in what we call a bad equilibrium, namely an equilibrium where you may have self-fulfilling expectations that feed upon themselves and generate very adverse scenarios. So, there is a case for intervening, in a sense, to break these expectations.“
- Die EZB kann aber nicht mehr tun, als Katastrophen an den Finanzmärkten zu begrenzen oder bestenfalls zu vermeiden. Um die Wirtschaft als Ganzes auf einen anderen, besseren Wachstumspfad zu bringen, braucht es ein Zusammenspiel mit weiteren Akteuren.
- Ein solches Zusammenspiel braucht ein Narrativ, an dem sich eine wachsende Anzahl von Akteuren orientiert. Ausgehend von einzelnen grünen Geschäftsmodellen kann schrittweise ein Narrativ grünen Wachstums entstehen, bis ein Kipp-Punkt erreicht ist, ab dem sich die Wirtschaft auf ein besseres Gleichgewicht zubewegt.
- Sowohl die Politik im nationalen und europäischen Rahmen als auch die Wirtschaftsakteure selbst können solche Schritte in die Wege leiten: Durch ambitionierte politische Ziele und Kooperationen zwischen Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft kann so ein positiverer Wachstumspfad in Europa eingeschlagen werden.

Ansprechpartner: Prof. Dr. Carlo Jaeger, Vorsitzender des Global Climate Forum (info@globalclimateforum.org) & Jan Burck, Teamleiter Deutsche und EU-Klimapolitik (burck@germanwatch.org)

AutorInnen: Prof. Dr. Carlo Jaeger & Jahel Mielke

Layout: Daniela Baum | Juni 2014 (Stand 28.08.2014)

Germanwatch e.V. (Büro Berlin): Stresemannstr. 72, D-10963 Berlin, Telefon +49 (0)30 / 2888 356-0, Fax -1

Global Climate Forum e.V.: Neue Promenade 6, D-10178 Berlin, Telefon: +49 (0)30 / 2060-738-0

Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen von FONA Sozial-ökologische Forschung. Für den Inhalt ist alleine Germanwatch verantwortlich.

